№ 252. Sonnabend, den 26. Oktober 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober.

— Der Kaiser nahm am Donnerstag verschiedene Vorträge entgegen und empfing die Meldung des Hauptmanns v. Claer, der nach Bukarest kommandirt worden ist und später die Abmeldung des nach Oesterreich zurückberufenen bisherigen Militärbevollmächtigten am diesseitigen Hofe, Generalmajors v. Steininger.

— Der König von Portugal wird am 1. November in Berlin eintreffen. Für den Besuch am Kaiserlichen Hofe sind etwa drei Tage in Aussicht genommen. Von hier aus geht König Karl nach London. Zu seinen Ehren wird der Herzog von Connaught von England nach Berlin kommen, um ihn hinüber zu geleiten.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Donnerstag von München nach Berlin zurückgereist.

— Dem General v. Hahnke, Generaladjutanten und Chef des Militärkabinetts, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

— Der in Brüssel erscheinende „Soir" meldet, der luxemburgische Staatsminister Eyschen werde in offener Kammersitzung die falschen Nachrichten über den Nichtempfang einer Abordnung des Großherzogs durch Kaiser Wilhelm dementiren und die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Luxemburg betonen.

— Mehrere Blätter kommen wiederholt auf die Frage zurück, ob sich das Berliner Kaiser Wilhelms-Denkmal für die vom Reichstag bewilligten 4 Millionen Mark herstellen lassen wird. Die Besorgnis, daß Nachforderungen kommen könnten, wird erneut geäußert. Möglich, daß man derartiges zu erwarten hat, aber unzutreffend ist die Annahme, daß auf die Einfügung weiterer Standbilder (Bismarcks, Moltkes 2c.) in die Denkmalsanlage aus Gründen der verringerten Geldmittel verzichtet worden sei. Eine solche Statuengalerie ist überhaupt niemals beabsichtigt gewesen, und der Irrtum, daß es doch der Fall gewesen, ist dadurch entstanden, daß der Kaiser die Einwendungen gegen das Fehlen der großen Männer von 1870 im Begasschen Entwurf mit der Erklärung zurückweisen ließ, jenen Männern würden selbstständige Denkmäler errichtet werden. Sollten also Nachtragsforderungen kommen, so würden sie nicht einer Erweiterung des jetzigen Planes, sondern nur seiner Durchführung innerhalb des beschlossenen Rahmens zu dienen haben.

— Eine anerkennenswerte Auffassung des Verhältnisses zwischen Beamten und Publikum hat kürzlich der württembergische Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht kundgegeben. Bei der Fünfzigjahrfeier der Eröffnung der ersten württembergischen Eisenbahn hielt er eine Ansprache, in der er bemerkte:

„Wenn auch das sehr verehrte Publikum oft scharfe Klagen gegen die Eisenbahn richte, so dürfe diese nicht ungehalten sein, denn jenes habe das Recht zum Urteil, und man solle nicht vergessen, daß es noch keine Beamtenunfehlbarkeit gebe; man lerne wohl am meisten von denen, für die die Bahnen gebaut wurden. Die Verwaltung soll für Belehrung zugänglich sein, denn ihr Wirken werde doch auch anerkannt."

— Bei dem Festessen für den Landwirtschaftsminister v. Hammerstein erkannte, wie die „Schl. Ztg." aus Ratibor meldet, der Minister die besondere Notlage der Landwirtschaft an. Der Antrag Kanitz werde der deutschen Landwirtschaft, speziell der im Osten, die erwünschten Vorteile schwerlich bringen. Das Sinken der Silberpreise sei eine ernste Gefahr; die Staatsregierung erwäge schon die, Mittel um der Gefahr zu begegnen. Der gänzliche Umsturz des jetzigen Münzsystems würde die Betriebskosten der Wirtschaft steigern; es sei zweifelhaft, ob er der Landwirtschaft Vorteile bringen würde. Das Ziel sei, durch eine Reihe einzelner Maßregeln eine Besserung der Lage der Landwirtschaft herbeizuführen.

— Die „Post" erfährt: Eine der Hauptforderungen bei den einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats der Marineverwaltung für das bevorstehende Rechnungsjahr wird die einer ersten Rate zum Bau eines großen Trockendocks auf der kaiserlichen Werft zu Kiel sein, für die 1 Million Mark nötig sein dürfte.

— Wie vorauszusehen war, findet die Meldung, der Justizminister habe die Justizbehörden zu Gutachten über die Ersetzung der Strafkammern durch große Schöffengerichte aufgefordert, keine Bestätigung. Bekanntlich hat der Juristentag im Jahre 1893 die Durchführung des schöffengerichtlichen Systems an den Gerichten mittlerer Ordnung, nicht aber die Ausdehnung derselben auf die Schwurgerichte empfohlen.

— Daß die Deklamationen über den Rückgang des deutschen Tabakbaues lediglich den Zweck hatten, die Agitation für die Tabakfabrikatsteuer zu unterstützen, beweist eine soeben veröffentlichte (vorläufige) Nachweisung über den Tabakbau im deutschen Zollgebiet im Erntejahr 1895. Die Zahl der Tabakpflanzer, der mit Tabak bepflanzten Grundstücke, sowie der Flächeninhalt derselben ist gegen das Vorjahr nicht unerheblich gestiegen. Der letztere um 3588,6 Hektar. Von diesem Mehranbau entfallen auf Baden 1466,4, Bayern 872,4, Preußen 592,8, Elsaß-Lothringen 410,3 Hektar u. s. w.

— Von dem Vater eines Schülers des Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums ist dem „Berl. Tagebl." eine ihm zugegangene Zuschrift mitgeteilt worden, in der er gebeten wird, seinem Sohn die Teilnahme an einem „Bibelkränzchen" zu gestatten, welches im Stadtmissionshause stattfindet. In dem Schreiben wird konstatirt, „daß seit einigen Jahren mit Genehmigung des Direktors für die evangelischen Schüler des Gymnasiums mehrere Bibelkränzchen bestehen, welche den Zweck haben, die religiös-sittliche Erziehung des Hauses und der Schule zu unterstützen." Die „Nat. Ztg." hat dazu bemerkt, es scheine ihr eine durchaus ungehörige Veranstaltung zu sein. Die Schule habe ihre Aufgabe, auch die der religiös sittlichen Erziehung innerhalb ihres eigenen Organismus zu lösen. Durch die Aufforderung zur Teilnahme an außerhalb derselben stattfindenden „Bibelkränzchen" werde auf die Schüler und auf die Eltern derselben ein Druck im Sinne der Beteiligung derselben ausgeübt; während doch anerkannt sei, daß die Zeit der Schüler höherer Lehranstalten genügend in Anspruch genommen ist. Außerdem werde einer privaten Veranstaltung die Billigung der Schule erteilt, während diese nicht in der Lage sei, eine entsprechende Kontrolle auszuüben. Die „Kreuzztg." ist selbstverständlich mit diesem „Bibelkränzchen", in dem die Gesinnungsgenossen Stöcker's ihr Wesen treiben, einverstanden. Sie weiß aber auf die Ausführung der „Nat. Ztg." nichts zu antworten. Dasselbe Recht, mit dem die Schüler sich zu einem Kränzchen zur Lektüre klassischer Dramen oder etwa gar zu einem Tanzkränzchen zusammenfinden, stehe doch auch wohl den Schülern zu, die sich auf Grund ihrer gemeinsamen religiös-sittlichen Bedürfnisse zu einer Vereinigung zusammenschließen wollen. In der obigen Zuschrift handelt es sich aber nicht um eine an die Schüler gerichtete Einladung, sondern um die Anrufung der Autorität des Vaters und zwar unter Hinweis auf die „Genehmigung" des Direktors. Darin liegt, was die „Kreuzztg." vergeblich bestreitet, zweifellos ein Zwang zum Beitritt. Der Schüler, der das „religiös-sittliche Bedürfnis" zur Teilnahme an dem Bibelkränzchen nicht hat, setzt sich der Gefahr aus, in der Schule ungünstig beurteilt zu werden. Diese „Bibelkränzchen" werden weniger die religiös-sittliche Erziehung der Schüler, als die Anlage zur Heuchelei fördern.

— Auch Rechtsanwalt Preiß in Kolmar, der protestlerische Reichstagsabgeordnete für Kolmar, sucht die „Unversöhn-

Feuilleton.

Die Paradieswittwe.

Roman von Palmé-Paysen.

22.) (Fortsetzung.)

Ruth that, wie ihr geheißen, und kehrte dann sogleich wieder ins Zimmer zurück. Den einen Brief hielt sie noch in der Hand. Sie mochte empfinden, daß sie sehr bedrückt aussah und daß man ihren Augen die geweinten Thränen anmerkte, denn sie trat nicht vor, blieb an der Thür stehen und sprach von dort her: „Du, Mama, hast Du an Großmama geschrieben, sie möge uns Geld für ein Pferd schicken?"

„Kleine Neugier — verraten wird nichts! In acht Tagen ist Dein Geburtstag. Hast Du das vergessen?"

„Ich möchte mir doch was Anderes wünschen, als grade das Pferd."

„Nun, was denn?" Adelheid verschloß die Schubfächer des Schreibtisches und stellte die Nippes darauf zurecht.

„Keine Sachen — nur Geld."

„Der Fuchs ist doch keine — Sache."

„Ich habe mich anders besonnen — ich möchte nämlich doch lieber nicht reiten lernen."

Adelheid fuhr mit dem Kopf herum und sah Ruth erstaunt an.

„Warum nicht?" fragte sie.

„Ich habe keine Lust mehr!"

„Ach Du!"

„Und dann —"

„Nun?"

„Dann bin ich auch zu furchtsam dazu."

„Du furchtsam! ha, ha. Weißt Du noch etwas dagegen?"

„Ja, noch Vieles."

Adelheid trat auf die Tochter zu, ergriff deren beide Hände und sah ihr prüfend in das sehr verlegene Gesichtchen.

„Hat Ines diese Sinnesänderung in Dir erzeugt, oder — die Postnachnahme?" fragte sie liebevoll.

„Nein, nein, beides nicht," protestirte Ruth mit einem Seufzer.

Adelheid zog sie ans Herz.

„Gutes, liebes Kind. Geh' nur, ich weiß schon — ich errate — es wird sich finden. Den Brief schick' nur fort, der muß fort. Wenn wir denn auch kein Pferd kaufen, so bekommen wir doch das Geld dazu — und das kann man immer, auch zu anderen Dingen gebrauchen."

Trotz der sehr bestimmten Zurückweisung ließ sich Ruth gleichwohl nicht sogleich umstimmen und auch nicht überzeugen. Sie wußte wohl, daß die Mutter im Herzen anders dachte wie sie sprach, daß sie den Fuchs doch kaufen würde, und das sollte nicht ohne jegliches Sträuben ihrerseits geschehen. Was würde sonst der Onkel gesagt haben, dessen Ermahnungen und Vorwürfe ihr noch quälerisch den Kopf einnahmen. Trotzdem ging ihr Protest weniger aus Verständigkeit — das war bei diesem jungen, verwöhnten und haltlosen Mädchen so plötzlich nicht möglich — als aus Ehr- und Schamgefühl hervor. Im Stillen frohlockte sie förmlich über der Mutter Beharrlichkeit und Widersetzlichkeit. Wurde sie doch dadurch von jeglicher Verantwortung entlastet, und so kam es, daß sie in ihren Einwendungen immer sicherer, in ihrer Gegenrede immer wortreicher und erfinderischer wurde. Adelheid erstaunte über Ruths plötzlichen Spareifer, kannte die Tochter indessen zu genau, um nicht wiederum zu wissen, daß ihre große Entsagungswut aus innerstem Herzen nicht hervorgehen könne. Aus welchem Grunde, das blieb ihr zwar für den Augenblick etwas rätselhaft. Sie spielten sich beide eine kleine Komödie vor, die in ihrer Konfliktlösung für Ruth aber völlig befriedigend endete. Adelheid hielt ihre Absicht fest. Im Stillen sagte sie sich: Ruth bekommt das Pferd und wenn ich meine Brillanten verkaufen soll. Daß davon die wenigsten bezahlt waren, das vergaß sie.

13. Kapitel.

In sehr unzufriedener, unruhiger Stimmung hat Günther die Villa verlassen. Auch mit der Arbeit will es heute nicht recht gehen. Kaum hat er damit begonnen, so legt er die Feder wieder bei Seite und spinnt sich bis in den dämmerigen Abend in grübelnde, unbehagliche Gedanken ein. Er kann allerlei Schreckgespenster nicht los werden. Ungeordnete Geldverhältnisse hatte er nie im Leben gekannt, sein Budget niemals überschritten, trotzdem er in früheren Jahren in sehr engen Geldverhältnissen gelebt, sich Entbehrungen aller Art hat auferlegen, sich in jeder Beziehung hat äußerst sparsam einrichten müssen. In Sachen des point d'honneur ist er eben ein sehr empfindlicher Mann, und nun sieht er die fleckenlose Reinheit seines Namens plötzlich durch den Leichtsinn und die Verschwendungssucht einer Frau gefährdet, die seines verstorbenen, teuren Bruders einstiges höchstes, kostbarstes Kleinod gewesen ist. Das besonders greift ihm ins Herz. Denn Günther ist nicht Egoist genug, um nicht in der Erinnerung an den Bruder die eigene Person in den Hintergrund treten zu lassen. Er versenkt sich gleich ganz und gar in das Geschick Derjenigen, die ihm durch Bluts- und Herzensbande nahe getreten sind, fühlt, daß zukünftig Alles, was jene trifft, ihn innerlich mitbewegen, mittreffen wird.

Nochmals läßt er Alles, was er diesen Nachmittag gesehen und gehört, selbst gethan und gesagt, kritisirend an seinem Geiste vorüber gehen, und das steigert seine Unzufriedenheit. Er fängt an, sich und sein Verhalten in dieser Sache zu tadeln. Hätte er nicht mit offenem Visir kämpfen, Adelheid in freundlich bestimmter Weise entgegentreten, ihr die gewünschte Hülfe — Stall und Bedienung abschlagen, ihr den Pferdekauf dadurch erschweren müssen, statt dem leidigen Hange zum Spötteln und Ironisiren nachzugeben und Alles auf Ruths unerpropte Standhaftigkeit zu setzen? Wie nun, wenn Ruth nicht widerstehen, oder Adelheid sich nicht dadurch bestimmen lassen würde! Es sollte ja schwer sein, ihre Wege zu kreuzen. Wenn der Pferdekauf sich dennoch vollziehen, sich zu den alten Schulden neue gesellen würden? —

Ines sanfte, klagende Stimme umschwirrte ihn wie eine traurige Musik. Durfte er nun, da er Mitwisser ihrer Sorgen geworden, dem Allem passiv zusehen? Beging er damit nicht denselben Fehler der Schlaffheit und Gleichgültigkeit, den er Ruth vorgeworfen; mußte er nicht als nächster Verwandter energisch eingreifen, sich zum Beispiel zum Vormund der Kinder erbieten, zum Kurator dieser unvernünftigen, charakterschwachen Frau? Als Kurator? Ja, und wieder ja, wenn die an Selbstständigkeit gewöhnte Adelheid derart umwälzende Neuerungen erlaubte und seine Einmischung dulden würde. — Die Sache hatte ihre zwei Seiten. Kannte doch die verständige Ines ihre Mutter besser als er, rieth grade sie ihm doch ab, sich direkt an diese, einzig nur an Ruth zu wenden und durch jene auf Adelheid einzuwirken.

lichen" Antoine und Dr. Haas zu kopiren; er hat dem Pariser „Petit Journal" sein Herz ausgeschüttet und seine Ansicht über die elsaß-lothringische Frage wie folgt zusammengestellt: „Rechtslage ist die, daß Frankreich und Deutschland einen Vertrag geschlossen haben, dem Elsaß-Lothringen nicht beigetreten sind, der also für uns ungiltig ist. Wir sind nicht gebunden, denn man hat uns nicht befragt. Unsere letzte öffentliche Handlung, der letzte Ausdruck unserer Gefühle und unseres Willens, ist unsere Verwahrung in Bordeaux. Nur eine gleichwertige Handlung kann diese Verwahrung aufheben, deshalb fordern wir ohne Unterlaß die Volksabstimmung. Die Germanisirung macht nicht den geringsten Fortschritt." — Diese protestlerischen Phrasen ändern an der Thatsache, daß Elsaß-Lothringen deutsch ist und deutsch bleibt, nichts.

— Ergötzlich wirkt durch ihren Nachsatz eine neuerliche Denunziation der „Deutschen Tageszeitung". Dieselbe spricht ihre tiefste Entrüstung über ein albernes Reklame-Machwerk einer anscheinend sozialistischen Firma Goldstein und Glaser in Straßburg (Goldene 110) aus, das in dem bekannten Versstil abgefaßt und „Vaterlandslos und doch reich" überschrieben ist. „Ist es denn nicht möglich," zetert die „D. T.", „sowohl den Verfasser dieses Schundgedichtes, wie die Zeitung, die es veröffentlicht, zu bestrafen? Es liegt nicht in unsern Gepflogenheiten zu denunziren (na, na! D. R.), aber in diesem Falle möchten wir doch eine Ausnahme machen. Wenn aber die Staatsanwaltschaft, wie wir fürchten, auf unsere Klage nicht eingeht, dann haben wir wenigstens den Beweis erbracht, daß Judentum und Sozialdemokratie sich die Hände reichen, um jedes nationale Empfinden aus der Volksseele herauszureißen." Das ist ja furchtbar! Wir sind denn doch der Ansicht, daß das nationale Empfinden in der Volksseele etwas fester wurzelt, als daß es durch dichterische Erzeugnisse einer Goldenen 110 getroffen werden könnte!

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Leipzig der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Neuen Wurzener Zeitung", Weicheld, vom dortigen Landgerichte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Budget für 1896, welches am Donnerstag dem Abgeordnetenhause vom Finanzminister vorgelegt wurde, weist ein Gesamterfordernis von 662 691 582 Gulden und eine Gesamtdeckung von 662 902 808 Gulden auf; es verbleibt daher ein Ueberschuß von 211 226 Gulden, somit im Vergleiche zum Jahre 1895 ein um 173 617 Gulden höherer Ueberschuß. Aehnlich wie im Vorjahre wird auch im Jahre 1896 die Heranziehung von 3 Millionen Gulden für Tilgung der Staatsschuld aus den laufenden Einnahmen in Aussicht genommen.

Rußland.

Ueber die Todesursache des Zaren Alexander III. veröffentlicht ein Petersburger Korrespondent der „Frkf. Ztg." folgende sensationelle Enthüllung. „Man dürfte sich noch der Aufsehen erregenden Erklärung erinnern, welche Professor Sacharjin, der den Kaiser Alexander III. behandelt hatte, kurz nach dessen Tode veröffentlichte. Der berühmte Moskauer Arzt gab zu verstehen, daß die Gesundheit des verstorbenen Kaisers in nicht geringem Grade dadurch zerrüttet worden war, daß er kein gutes trockenes Arbeitszimmer gehabt habe! Nun geht mir aber von einer ärztlichen Autorität, die unbedingtes Vertrauen beanspruchen kann, eine Mitteilung zu, welche sehr merkwürdig ist und die Erkrankung des Kaisers Alexander in einem ganz neuen Lichte erscheinen läßt. Vor ungefähr zwei Jahren erkrankte nämlich plötzlich der Leibkoch des Kaiserpaares, ein Mann, der nahezu zwanzig Jahre an der Spitze der kaiserlichen Küche gestanden hatte. Da der Hofarzt gerade abwesend war, wurde ein bei dem Kürassier-Regiment in Gatschina angestellter Arzt geholt. Die Krankheitssymptome kamen ihm sehr verdächtig vor und bei näherer Untersuchung konstatirte er, daß der kaiserliche Leibkoch an Schwindsucht in weit vorgerücktem Stadium litt. Der Arzt berichtete sofort über seinen Befund und der Koch wurde unverzüglich mit reichlicher Pension entlassen. Mein Gewährsmann ist nun der Ueberzeugung, daß die Lungenaffektion, an welcher der vorstorbene Kaiser litt und woran der jetzige Thronfolger — angeblich auch die Großfürstin Xenia — leiden, wahrscheinlich auf die Krankheit des Kochs zurückgeführt werden kann, indem ja ein guter Koch in die intimste Berührung mit den von ihm bereiteten Speisen kommen muß und somit die Gefahr einer unmittelbaren Uebertragung von Krankheitskeimen vorhanden ist."

Frankreich.

Eine Liste der bestochenen „Südbahnparlamentarier" veröffentlicht der „Figaro". Es ist ein Verzeichnis jener Parlamentarier, die als Mitglieder des sogenannten Syndikats für die Begebung der Südbahn-Schuldscheine aus den drei Millionen des Syndikatgewinns Anteile bezogen.

Bulgarien.

In der Familie des Fürsten Ferdinand steht abermals ein freudiges Familienereignis bevor. Wie aus Sofia gemeldet wird, gilt es als sicher, daß die ganze fürstliche Familie wegen der nahe bevorstehenden Niederkunft der Fürstin Varna verläßt. Es ist aber ungewiß, ob letztere in Sofia oder in Philippopel stattfinden wird. Die Ankunft der fürstlichen Familie giebt den Russophilen Anlaß, das Gerücht von der orthodoxen Taufe des Prinzen Boris noch vor Eröffnung der Sobranje neuerdings in Umlauf zu bringen.

Türkei.

Eine Gährung unter der Bevölkerung ist im Zusammenhang mit der armenischen Frage ausgebrochen. Schon während der Unruhen in Konstantinopel hatte die jungtürkische Partei sich gerührt. Leider ist es nicht möglich, bei der Geheimniskrämerei der türkischen Behörden, die sich auch in kleinlicher Depeschenzensur äußert, wahrheitsgetreue Berichte über den Zustand der Dinge zu erhalten. Die Berichte englischer Blätter hinwiederum sind, wie in der armenischen Angelegenheit, parteiisch gehalten. In den letzten Tagen muß aber doch allerhand sich ereignet haben, das die beschauliche Ruhe des Sultans im Yildiz-Kiosk arg gestört hat. Bei hohen Würdenträgern sind Haussuchungen vorgenommen worden, eine Anzahl angesehener Leute ist verhaftet und hinter Kerkermauern in Sicherheit gebracht worden. Der „Standard" meldet aus Konstantinopel vom Mittwoch: Hier laufen düstere Gerüchte von Rachethaten gegen die jungtürkische Partei um. Izzet Effendi, einer der ersten mohamedanischen Anwälte ist, da ihm Briefwechsel mit den Londoner Parteiorganen nachgewiesen wurde, verhaftet und schwer gefoltert worden; er soll seitdem verstorben sein. Es wird behauptet, daß ungefähr 50 führende Mitglieder der jungtürkischen Partei Sonnabend verhaftet und nach der Medizinalschule gebracht wurden, wo sie wegen Teilnahme an den Armenierunruhen summarisch abgeurteilt und alle hingerichtet worden sein sollen. Noch ernster lautet eine dem „B. T." zugegangene Meldung, wonach eine Verschwörung entdeckt worden sein soll, durch welche auch Persönlichkeiten aus der nächsten Umgebung des Sultans kompromittirt erscheinen. Thatsache ist, daß der Sultan in den letzten Tagen sich förmlich abgeschlossen gehalten hat und nur den Vertrauten Zutritt zu sich gewährte. Weiter spricht man davon, daß er sich selbst persönlich nicht mehr sicher fühle, weil er erfahren habe, daß darauf ausgegangen werde, ihn zu entthronen und an seiner Statt den Prinzen Mohamed-Reschad, seinen Bruder, den präsumtiven Thronfolger, zum Sultan zu ernennen. Daß der englische Botschafter gerade in dieser kritischen Zeit Konstantinopel verläßt, erklärt sich aus dem Umstand, daß, wie positiv verlautet, der Botschafter sich ebenfalls bedroht erachtet. Er soll in den letzten Tagen überhaupt nicht mehr im Botschaftspalais, sondern auf dem englischen Stationsschiffe sich aufgehalten haben.

Afrika.

Ueber weitere italienische Erfolge in Abessinien hat General Baratieri aus Adua telegraphirt, daß die Befestigungen von Makale und die Organisation des Landes in Angriff genommen seien. Er habe Ras Sebat zum Chef von Enderta, Degiacali zum Chef von Edda Moheni ernannt. Jenseits der Grenze herrsche große Verwirrung. General Baratieri wurde in Adua festlich empfangen. Der Oberpriester Theophilos Ecceghie ging ihm mit großem Gepränge entgegen. Der General wird sich nach Asmara begeben.

Provinzielles.

x. **Strasburg,** 24. Oktober. In der heutigen Sitzung wurde, da der Bezirksausschuß die für den Bürgermeister früher festgesetzte Gehaltsskala nicht genehmigt hat, beschlossen, das Anfangsgehalt von 3000 auf 3300 M. zu erhöhen, inbezug auf Wohnungsgeld, Steigung und Bureauunkosten es aber bei den früheren Bestimmungen zu lassen. Es erfolgt indessen eine nochmalige Ausschreibung der Stelle. — Der Unterrichtsminister hat zur Unterhaltung der Töchterschule für 1894/95 und 95/96 eine jährliche Beihilfe von 3000 M. bewilligt. — Der Bezirksausschuß hat die Aufnahme einer Anleihe zwecks Schlachthausbau und Elektrizitätsanlage in Höhe von 180 000 M. nicht genehmigt, weil der Schlachthausbau zu hoch veranschlagt, die Rentabilität der Beleuchtungsanlage aber sehr zweifelhaft sei. — Der Herr Justizminister hat den Ankauf des alten Gerichtsgebäudes durch die Stadt genehmigt. Der Taxwert des Hauses beträgt 27 200 M. die Kosten des Umbaues werden auf ca. 26 000 M. geschätzt.

d. **Culmer Stadtniederung,** 24. Oktober. Der emeritierte Lehrer Herr Nawrotzke z. Z. in Graudenz, Querstraße 4 wohnhaft, feiert mit seiner Ehefrau am 30. d. Mts. das seltene Fest der goldenen Hochzeit. N. ist fast 50 Jahre Lehrer in Rosenhain, Kreis Strasburg gewesen und hat für Verdienste um die Schule den Hohenzollernschen Hausorden erhalten.

Aus dem Kreise Culm, 23. Oktober. Heute Nacht brannte die Windmühle der Wittwe G. zu Lissewo nieder. Obwohl die dortige Feuerwehr bald an der Brandstätte erschien, konnte sie nicht in Thätigkeit treten, da kein Wasser herangeschafft wurde. Da die Mühle nur gering versichert war, erleidet die Wittwe einen bedeutenden Schaden, zumal die Mühle neu erbaut war. Man vermutet Brandstiftung, da einige Zeit zuvor an dieselbe Mühle Feuer angelegt war, welches jedoch rechtzeitig bemerkt wurde.

Danzig, 24. Oktober. In diesem Herbst sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Rickert als Abgeordneter für Danzig Stadt und Land in den preußischen Landtag eintrat, in welchem er während dieses Vierteljahrhunderts ununterbrochen den heimischen Wahlkreis vertreten hat. Seit 1874 ist Herr Rickert bekanntlich auch im Reichstage der Vertreter Danzigs. Da die Zusammensetzung des preußischen Landtages im Jahre 1870 durch die Urwahlen am 9. November entschieden und Herrn Rickerts Wahl durch deren Ausfall bereits bestimmt wurde, wird hier der 9. November als der Jubiläumstag gelten.

Bartenstein, 24. Oktober. Daß jemand die Todesstrafe für keine Strafe hält, ist hier vorgekommen. Vor der Strafkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts erklärte der als Zeuge geladene Fleischermeister A. aus F. auf die Frage des Vorsitzenden nach seinen Vorstrafen, daß er noch nicht vorbestraft sei. Der Verteidiger des Angeklagten nahm Veranlassung, dem Zeugen die Frage vorzulegen, ob er nicht schon zum Tode verurteilt worden sei. Der Zeuge bejahte diese Frage und fügte hinzu, daß er im Feldzug gegen Frankreich 1870/71 wegen Insubordination zum Tode verurteilt, indeß zu 7 Jahren Festung begnadigt sei.

Insterburg, 23. Oktober. In der Beleidigungsklage des Besitzers der „Ostdeutschen Volkszeitung", des Herrn Otto Mahnke wider den Rittergutsbesitzer v. Simpson-Georgenburg wurde heute in zweiter Instanz vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt. In Nr. 238 der „Ostd. Volkszeitung" gelangte ein Artikel zur Veröffentlichung, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, daß Herr von Simpson am Tage vor der Wahl der Kreistagsabgeordneten für den Kreis Gumbinnen durch Absendung einer fingirten Depesche an den Rittergutsbesitzer Gerlach-Walterkehmen diesen von der Beteiligung an dem Wahlakt hätte zurückhalten wollen. In Folge jenes Artikels veröffentlichte Herr v. S. ein „Eingesandt" im hiesigen „Ostpr. Tagebl.", worin er erklärte, daß die Behauptungen der „Ostd. Volkszeitung" den Charakter künstlicher und tendenziöser Anschuldigung trage, daß er es nicht der Mühe für wert halte, den Beschuldigungen eines Blattes von dem Schlage der „Ostd. Volksztg." irgend welche Beachtung zu schenken. Durch diese Auslassungen fühlte sich der Verleger O. Mahnke verletzt und strengte gegen Herrn v. S. die Klage wegen Beleidigung durch die Presse an. In der Verhandlung erklärte der Vertreter des Klägers, daß sein Auftraggeber durch das erwähnte „Eingesandt" als Eigentümer der Zeitung beleidigt sei, während der Vertreter des Angeschuldigten behauptete, daß der verantwortliche Redakteur der „Ostd. Ztg." allein zur Anstrengung der Klage berechtigt sei, weil nur dieser den Inhalt des Eingesandt auf sich beziehen könne. Herr v. S. wurde indessen freigesprochen, weil das Schöffengericht der Meinung war, daß eine Beleidigung gar nicht vorliege. Auf die Berufung des Klägers gelangte die Sache vor die Strafkammer. Hier wurde im heutigen Termin eine Beleidigung als vorhanden angenommen, auch gab der Vertreter des Herrn v. S. zu, daß die Ausführungen der „Ostd. Volksztg." der Wahrheit entsprechen. Der Gerichtshof war indessen im Zweifel, ob die Klage an die richtige Adresse gerichtet sei, ob nicht der verantwortliche Redakteur der Beleidigte sei. Infolge dessen wurde beschlossen, diesen sowohl, wie auch den Redakteur des „Ostpr. Tagebl.", der das Eingesandt des Herrn v. S. veröffentlicht hatte, als Zeugen zu vernehmen. Die für die Presse gewiß wichtige Entscheidung der hier vorliegenden Frage wird indessen nicht zum Austrage kommen. Der Vertreter des Herrn v. Simpson erklärte, daß letzterer alle bisher in diesem Prozeß entstandenen Kosten übernehmen wolle. Herr O. Mahnke nahm nach dieser Erklärung die Klage zurück.

Insterburg, 24. Oktober. Die vielgenannte „schlafende Ulan" hat wieder in Ostpreußen einen Nachfolger gefunden: Der Knecht Friedrich Schietrigkeit, im Dienste beim Besitzer Wisbar in Abbau Dorf Setzlacken (Kreis Insterburg), der am Mittwoch Abend noch ganz gesund, heiter und sogar ausgelassen war, ist, wie Provinzial-Blätter berichten, seit Donnerstag Morgen in einen Schlaf verfallen und bis Montag Abend noch nicht erwacht. Herr Dr. la Briée-Kranpischken, der Freitag zu dem Schlafenden geholt worden war, hat nichts Besonderes feststellen können.

Meseritz, 24. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Wojciechowski wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode.

Jastrow, 23. Oktober. Heute Abend gegen sechs Uhr brach in dem massiven Hause des Eigentümers Eberhardt auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer aus. Dieses wurde aber durch das schnelle und energische Eingreifen der hiesigen Feuerwehr bald gedämpft, nachdem das Dach und zwei Giebelwohnungen vernichtet worden waren. Alle drei Kinder des Arbeiters Fibranz, der eine Giebelwohnung inne hat, fanden hierbei den Erstickungstod; sie waren bei verschlossener Thür allein im Zimmer gelassen. Groß war der Jammer der von der Arbeit kommenden Eltern.

Wongrowitz, 22. Oktober. Von der königlichen Ansiedlungskommission sind im hiesigen Kreise schon sieben Güter angekauft worden, dazu in letzter Zeit noch Sarbia, von Herrn von Gersdorff für 322 000 Mark (Größe etwa 1850 Morgen), ferner Kobyletz von Herrn von Ingersleben für 212 140 Mark (Größe etwa 2100 Morgen) und zuletzt Sienno von Frau Oberamtmann Hackel für 325 000 Mark (Größe etwa 2590 Morgen). Wenn alle diese Güter vollständig besiedelt sein werden, wird das Land und seine Bevölkerung ein wesentlich anderes Gepräge zeigen als jetzt. Hoffentlich wird den Ansiedlern ein fester Verband mit Bezug auf Gemeinde, Kirche und Schule gegeben, damit auch die kommenden Generationen dem Deutschtum erhalten bleiben.

Posen, 22. Oktober. Der „Goniec Wielkopolski" äußert sich wieder einmal in einer für das Polentum charakteristischen Weise über die Deutschen in Posen: „Wir (die) Polen sind die eingeborenen Kinder dieses Landes. Wenn es nicht genügend Brod für beide Nationalitäten giebt, so mögen sie (die Deutschen) in ihre Heimatgegenden zurückgehen, uns aber in Ruhe lassen. Es hat sie überhaupt niemand bei uns zu Gast geladen, sie brauchen sich bei uns nicht zu ruiniren, da sie so viel Platz im „großen Vaterlande" haben." Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.": „Wir empfehlen diese polnischen Auslassungen allen Deutschen, vor allem aber der Regierung, die daraus endlich erkennen sollte, weß Geistes Kinder die Leute sind, die sie manchmal noch immer als harmlose Bürger betrachten möchte, über deren Unebenheiten man ruhig hinwegsehen könnte."

Lokales.

Thorn, 25. Oktober.

— [Personalien.] Der bisherige kommissarische Verkehrs-Inspektor Neumann in Thorn ist zum Eisenbahn-Verkehrs-Inspektor ernannt worden.

— [Bahnsteigsperre.] Für diejenigen Beamten der Postverwaltung, welche dienstlich auf den abgesperrten Bahnsteigen anwesend sein müssen, gilt die Uniform als Legitimation für freies Betreten der abgesperrten Teile. Tragen die betreffenden Beamten Zivilkleidung, so haben sie sich dem die Bahnsteigkontrolle ausübenden Beamten gegenüber durch

---

Das Resultat aller dieser quälerischen Grübeleien gipfelte in dem Vorsatz, in Ruhe und Umsicht Auge und Ohr offen zu halten, nur mit äußerster Vorsicht, nicht voreilig in die Lebensverhältnisse Adelheids einzugreifen, sie sich nicht zu entfremden, sich lieber vorläufig nur an Ruth zu halten.

Trotzdem nun Günther seinen Weg sich klar vorgezeichnet hat, kann er doch seine sonstige stille Zufriedenheit und innere Ruhe nicht zurückerlangen. Bis in die Nacht, bis in die Träume hinein verfolgt ihn die graue Gestalt der Frau Sorge, und am nächsten Tag setzt sie sich neben ihn an den Schreibtisch, begleitet ihn in die Bureaus und führt ihn endlich, als er im Innern gar nicht zur Ruhe kommen kann, wieder in die Vorstadt, in die Villa Adelheids hinein.

Aber da ist Alles ausgeflogen. Nur Max nicht. Der sitzt im Garten, Tintenfaß und Bücher vor sich, über einen Aufsatz brütend. Günthers Frage, wann die Herrschaft zurückkehre, erhält unbestimmte Antwort. Die Damen seien ausgefahren zum Exerzierplatz, begleitet von dem Herrn Oberst von Zähren nebst dem gnädigen Fräulein, diese beiden zu Pferde. Der kleine Gustav mache mit der Klasse einen Ausflug aufs Land und Fräulein Ines befände sich in der Klinik des Herrn Professor Robert. Günther überlegt, ob er gleich wieder fortgehen oder warten solle. Er entschließt sich zu dem letzteren. Hält sich anfänglich eine ganze Zeit in den unteren, großen, elegant eingerichteten Zimmern auf, betrachtet unter höchst unbehaglichen Empfindungen alle die vielen kostbaren Gegenstände ringsumher, einen jeden einzelnen auf seinen Wert hin und mit der Frage prüfend: ist derselbe auch bezahlt, oder wie so Vieles hier nur auf Rechnung genommen? Bei dieser genauen Umschau entdeckt er auch eine bisher nicht bemerkte, in die dunkle Fensterecke zurückgestellte Staffelei mit einem halbfertigen Bildchen darauf. Vielleicht war Ines die Schöpferin dieses auf die Leinewand hingezauberten, wie hingeworfenen zartduftigen Blumenstraußes. Schade, daß die künstlerische Hand nicht damit fertig geworden war. Auf einem nebenbei stehenden Tischchen lag der sicherlich zum Modell benutzte, inzwischen aber verwelkte Strauß. — Eine der gutgeschulten, zierlichen und sehr sauber gekleideten Dienstmädchen des Hauses tritt jetzt herein, und präsentirt dem Herrn Regierungsrat einen Marsala. Günther lehnt ab. Er steht am Fenster und hält noch das Bild in der Hand, er kann nun nicht umhin zu fragen wer dasselbe denn gemalt habe.

„Fräulein Ruth —" heißt es mit der Bemerkung: „in der Mappe da liegen noch mehr Bilder. Einige davon sind beinahe fertig geworden. Fräulein Ruth hat immer so viel zu thun."

Dieser Nachsatz entlockt ihm ein Lächeln. Eine vielbeschäftigte Ruth kann er sich nicht vorstellen. Er stellt das Bild an seinen Platz und tritt an das andere Fenster, entdeckt dort einen Nähtisch mit verschiedenen, auch nur angefangenen, nicht vollendeten Arbeiten, ein rätselhaftes Viereck in Buntstickerei, daneben einen langen, nicht endenwollenden weißen Leinenstreifen, mit einigen wenigen hineingebohrten und umstickten Löchern — dann ein großmaschiges, wunderbares Etwas, das sich eben sowohl zu einem Fischnetz wie zu einer Spitze eignen konnte, wenn es nicht gar ein Lesezeichen werden sollte, denn es guckte nebst einer hakigen Nadel zwischen den Blättern eines Buches hervor. Günther nahm letzteres in die Hand und las: „Monte Christo" von Dumas. Das war also Ruths Lekture. Kein Schade für ihre Seele, wenn sie damit auch nicht zu Ende käme. Plötzlich überkommt ihn das Gefühl, als befände er sich auf Spionswegen, schlägt nun das Buch zu und verläßt nunmehr, ohne sich umzusehen, schnell das Zimmer. Vielleicht ist ihm diese Sorge ganz aus dem Sinn gekommen. Vielleicht ließ sich der geplante, unvernünftige Kauf, an den Adelheid so romantisch-abenteuerliche Hoffnungen knüpfte, auch noch in anderer Weise hintertreiben oder hinausschieben, indem er eines seiner eigenen Pferde zur Verfügung stellte. Ja, wenn Adelheid diese Idee, ein Zugpferd für die zukünftige Prinzessin zum Reiten zu verwenden, nicht als absurd belachen würde? Der Versuch zur Ueberredung konnte gleichwohl gemacht, damit ein Aufschub bewirkt, der teure Fuchs inzwischen vielleicht von andren, Liebhabern gekauft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vorzeigen einer Bescheinigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde auszuweisen, daß sie berechtigt sind, zur Ausübung des Postdienstes den Bahnsteig zu betreten. Ebenso sind Gendarme, sowie Polizei- und Forstschutzbeamte in Ausübung ihres Dienstes berechtigt, den Bahnsteig ohne Bahnsteigkarte zu betreten.

— [Eisenbahnverkehr.] Auf dem hiesigen Hauptbahnhof sind im vergangenen Monat 3412 Schweine eingegangen, das ist ein geringer Verkehr. Auch der Gänseversand hat nachgelassen; es kamen im September nur 2604 Stück zur Verladung.

— [Russische Arbeiter.] Die offiziöse „Berl. Korr." schreibt: In einem aus Berlin, 20. Oktober 1895 datirten Artikel der „Leipz. Neuesten Nachr." vom 22. Oktober wird behauptet, daß in Folge der Zulassung der Arbeiter aus Rußland zur vorübergehenden Beschäftigung in inländischen Betrieben während der Sommermonate in den letzten Jahren nahezu 60 000 russische Polen entgegen den ministeriellen Vorschriften bei uns zurückgeblieben seien. Auf welchen Erhebungen diese Behauptung und namentlich die Zahl 60 000 beruht, ist in dem Artikel nicht angeführt. Mit den amtlichen, fortlaufenden Erhebungen steht die Behauptung des Artikels in vollem Widerspruch; nach ihnen kann insbesondere von einer so großen Menge zurückgebliebener Russen gar keine Rede sein. Wenn sodann in dem Artikel gesagt ist, daß zu Wiederübernahme der ohne Auslandspaß nach Deutschland gekommenen russischen Arbeiter erst langwierige diplomatische Verhandlungen mit Rußland erforderlich seien, so scheint der Verfasser das am 12. Februar 1894 abgeschlossene deutsch-russische Uebernahme-Abkommen nicht zu kennen, wonach die beiden Regierungen sich verpflichtet haben, auch ohne vorausgehende diplomatische Verhandlungen ihre gegenseitigen, gegenwärtigen und ehemaligen, Staatsangehörigen wieder zu übernehmen. Um diese Vertragsbestimmung in jedem Falle verwerten zu können, ist ausdrücklich vorgeschrieben worden, daß die zugelassenen Arbeiter im Besitze irgend eines über ihre russische Staatsangehörigkeit Auskunft gebenden amtlichen Legitimationspapiers sein müssen. Zum ersten Male tritt endlich in dem Artikel die Behauptung hervor, daß viele der beteiligten Landwirte auf die Zulassung der ausländischen Arbeiter ohne erheblichen Nachteil verzichten könnten und dies auch gern thun würden. Bisher sind an amtlicher Stelle — namentlich auch im Hause der Abgeordneten — aus den beteiligten Kreisen nur Wünsche laut geworden, welche auf eine Erleichterung der für die Zulassung der fremden Arbeiter gestellten Bedingungen abzielten. Es wird Sache des Artikelschreibers sein, seine verschiedenen Behauptungen zunächst unter Beweis zu stellen.

— [Landwirtschaftliches.] Die „W. L. M." schreiben: Der erste Reif hat bereits in dieser Woche unsere Felder bedeckt und mahnt daran, die Sommerschläge, solange sie noch nicht zugefroren sind, umzuackern. Ganz besonders schädlich ist der Frost dem Mais, und doch steht er vielfach noch ungeschnitten auf dem Acker. Einmal abgeerntet bietet er, sei er zerkleinert und in Gruben eingemacht oder in Bündel im Freien aufgestellt, den ganzen Winter hindurch ein gutes Grünfutter. Erfreulicherweise haben die Versuche des Zentralvereins, gewisse Sorten amerikanischen Maises hier zur Körnerreife zu bringen, zu befriedigenden Resultaten geführt, so daß in den kommenden Jahren auch ein vermehrter Anbau von Körnermais in unserer Provinz Platz greifen dürfte, wodurch viel ausländisches Kraftfutter erspart werden könnte. Diese unterliegen im laufenden Jahre besonders starken Preisschwankungen, so ist z. B. die Kleie gegenüber den andern Futtermitteln jetzt wieder im Preise gestiegen. Fast ununterbrochen fällt dagegen der Chilisalpeter; ein Preisstand von erheblich unter 8 Mk. ist bisher noch nicht dagewesen. Man sieht, wie die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auch in diesem Artikel zum Ausdrucke kommen.

— [Handwerkerverein.] In der gestrigen ersten Winterversammlung begrüßte Herr Preuß die Anwesenden, forderte zu regem Besuch der Vorträge auf und gedachte der beiden verstorbenen Mitglieder Kolinski und Schliebener, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Hierauf hielt Herr Ingenieur Zechlin den angekündigten sehr interessanten Vortrag über Wirkungen moderner Geschütze. Redner beschrieb eingehend die verschiedenen Geschütze unserer Artillerie, deren Geschosse, Tragweite, Flugkraft und Durchschlagskraft, bei letzterer spielt das rauchschwache Pulver eine wesentliche Rolle. Durch Skizzen an der Tafel machte der Vortragende anschaulich, wie die Geschosse ihre verheerende Wirkung ausüben. Sehr eingehend erläuterte der Vortragende auch die Torpedos. Im Namen des Vereins sprach Herr Preuß den Dank für den lehrreichen Vortrag aus. Schließlich folgte noch die Beantwortung verschiedener Fragen.

— [Der Handfertigkeitsunterricht.] Es wird darüber geklagt, daß das Interesse der Eltern für diesen wichtigen Erziehungszweig der Knaben nachgelassen hat und daß der Unterricht nicht mehr so besucht wird als in den ersten Jahren; die so geringen Beiträge werden unregelmäßig gezahlt und trotz der großen Mühewaltung der Lehrer können die Resultate unter diesen Umständen nicht so zufriedenstellend sein, wie es wünschenswert wäre. Möchten doch die Eltern bedenken, daß der Unterricht dazu dient, den Knaben Lust und Liebe zur Thätigkeit einzuprägen und sie für ihren zukünftigen Beruf in gedeihlichster Weise vorzubereiten. Es wäre in hohem Grade bedauerlich, wenn der Unterricht, der schon so hübsche Resultate erzielt hat, eingestellt werden müßte. Vielleicht dürfte das Interesse für die Sache dadurch immer wieder neu angeregt werden, daß von Zeit zur Zeit Berichte über die Leistungen in die Oeffentlichkeit gelangten; wenn der Verkauf der gefertigten Gegenstände den Knaben nicht gestattet ist, so wäre es doch wohl zulässig, daß die Verwaltung eine Verwertung der Gegenstände bewirkte, um aus dem Fond den fleißigen Schülern Prämien zu gewähren und den Eltern eine dem Materialienwert entsprechende Entschädigung. Jeder, der arbeitet, wünscht einen Erfolg seiner Arbeit zu sehen, wenn das Interesse an der Arbeit nicht schwinden soll.

— [Die Schulverwaltung] sucht zum 1. April k. J. ein großes Schulzimmer zu mieten, nachdem einer der bisherigen Vermieter den Pachtvertrag gekündigt hat. Durch den Bau einer neuen Schule, der im Frühjahr begonnen werden soll, wird diesen Mängeln hoffentlich dauernd Abhülfe geschafft werden.

— [Lawn-Tennisplatz.] Es ist die irrige Ansicht verbreitet, daß dieser in der Ziegelei aus den Mitteln des Verschönerungsvereins hergerichtete Spielplatz nur zu diesem Zweck und von bestimmten Gesellschaften benutzt werden dürfe; das ist durchaus nicht der Fall. Nachdem der früher zu den Volksspielen im Wäldchen an der Bromberger Chaussee belegene Platz nicht mehr dazu hergegeben wurde, trat das Bedürfnis für einen öffentlichen größeren Spielplatz lebhaft auf. Herr Oberförster Bähr hat als ausführendes Mitglied des Verschönerungsvereins diesem Bedürfnis durch Anlage des neuen Platzes Rechnung getragen; der Spielplatz kann von Jedermann und zu jedem beliebigen Spiel benutzt werden.

—[Der Simon-Judä-Jahrmarkt] hat mit dem heutigen Tage auf dem Altstädtischen und Neustädtischen Markt seinen Anfang genommen; derselbe war recht zahlreich beschickt und sind, wenigstens am ersten Tage, anscheinend recht gute Geschäfte gemacht worden, Der Markt dauert 8 Tage.

— [Die Arbeiten] an den durch Hochwasser beschädigten Stellen des Weichselufers, zu denen die städtischen Behörden 22 545 Mk. besonders bewilligt haben, werden so eifrig gefördert, daß man sie noch vor Eintritt des Frostes zu beendigen hofft. Die Beschädigungen sind so erheblich, daß es zweifelhaft sein soll, ob der bewilligte Betrag ganz ausreichen wird.

— [Bei den letzten Feuersbrünsten] war mehrfach die Meinung laut geworden, daß größere Wassermassen in den Brandheerd geschleudert wurden, als vielleicht zur Löschung erforderlich gewesen seien, und daß dadurch vom Feuer unbeschädigte Räume durch Wasser unbrauchbar gemacht worden. Bei der bisherigen Art der Schläuche war das nicht zu vermeiden; es sollen jetzt Schläuche mit Ventilen angeschafft werden, durch welche die Wassergabe regulirt werden kann.

— [Eine Spritzenprobe] findet am Sonntag, den 27. d. M. Morgens 7 Uhr statt, Versammlungsort ist das Spritzenhaus. Von Dienstag Nachmittag 2 Uhr ab finden die Spritzenproben in den Vorstädten statt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 4 Grad C. Wärme. Barometerstand: 27 Zoll 9 Strich.

— [Gefunden] ein Schlüssel in der Löwenapotheke, eine Papierrolle mit Schriftstücken über einen Zivilprozeß in der Nähe des Landgerichts.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,21 Meter über Null.

i **Mocker**, 24. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung wurden zu Beisitzern für die erforderlichen Wahlgänge durch die Gemeindevertretung die Herren Längner und Dreyer gewählt und Herr Längner von dem Gemeindevorsteher als Schriftführer berufen. Der ausscheidende Schöffe Herr Neumann wurde mit 15 von 17 Stimmen auf eine weitere sechsjährige Amtsperiode wiedergewählt. Für den ausscheidenden Schöffen Herrn Bohnke wurde Herr Raasch mit 14 Stimmen von 17 für eine sechsjährige Amtsperiode neugewählt. Für den verstorbenen Schöffen Herrn Voß ist der pensionirte Eisenbahn-Betriebssekretär Herr Ad. Schmidt bis zum Ablauf der Wahlperiode des verstorbenen Herrn Voß mit 16 von 17 Stimmen neugewählt. Die gründliche Reparatur der Amtsstraße an der Schmiede des Herrn Heymann muß der hohen Kosten wegen und da die Mittel fehlen, bis zum nächsten Frühjahr aufgeschoben werden, dagegen wird beschlossen, die gröbsten Schäden sofort auszubessern und hierzu die Mittel in Höhe von ungefähr 40 M. bewilligt. Als Kuratoren der hiesigen Fortbildungsschule an Stelle der verstorbenen Herren Voß und Schmeichel werden die Herren Dreyer und Walter neugewählt. Von der Genehmigung der Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei Erwerb von Grundstücken wird Kenntnis genommen. Außerdem wurden noch verschiedene kleinere Verwaltungsangelegenheiten erledigt.

Kleine Chronik.

* Durch Hochwasser sind am Dienstag in Bulgarien, namentlich im südlichen Teil des Landes, schwere Schäden angerichtet worden. Das Gebiet zwischen Pazardschik und Philippopel ist in einer Ausdehnung von 12 Kilometern überschwemmt. Man fürchtet für die Eisenbahnbrücke zwischen Tirnowo und Semenli. Das Hochwasser hat die Vorstadt von Philippopel, Stanimaka überschwemmt. Die Vorrätshäuser sind überflutet; einige Häuser in dem überschwemmten Gebiete sind eingestürzt. Auf der Linie der orientalischen Eisenbahn wird der Verkehr nicht sobald wieder hergestellt werden; Brücken sind demolirt, an drei Stellen sind die Dämme weggerissen worden. In Folge dieser Vorfälle ist die Eröffnung der Sobranje, welche am Sonntag erfolgen sollte, auf Donnerstag verschoben, damit die Deputirten rechtzeitig eintreffen können.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 25. Oktober.

Fonds: fest.			24.10.95.
Russische Banknoten		222,00	222,00
Warschau 8 Tage		220,00	219,90
Preuß. 3% Consols		99,00	98,90
Preuß. 3½% Consols		104,25	104,00
Preuß. 4% Consols		105,10	105,00
Deutsche Reichsanl. 3%		98,90	98,70
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,00	104,00
Polnische Pfandbriefe 4½%		68,50	68,50
do. Liquid. Pfandbriefe		67,30	67.30
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. ll.		100,80	100,70
Diskonto-Comm.-Antheile		227,40	227,90
Oesterr. Banknoten		170,00	170,00
Weizen:	Okt.	144,75	143,50
	Mai	150,75	150,00
	Loco in New-York	69¾	69 c
Roggen:	loco	121,00	120,00
	Oktbr.	119,75	118,75
	Dez.	121,00	119,75
	Mai	125,75	124,75
Hafer:	Okt.	117,00	116,50
	Mai	121,50	121,00
Rüböl:	Nov.	46,30	46,40
	Dez.	46,10	46,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,90	53,00
	do. mit 70 M. do.	33,30	33,40
	Okt. 70er	37,80	37,70
	Dez. 70er	37,30	37,30
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Petroleum am 24. Oktober, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 10.30.
Berlin „ „ 10.30.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 25. Oktober.
v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	55,00	Bf.,	54,25	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	34.25	„	—,—	„
Okt.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 24. Oktober. Der „Frankf. Ztg." wird aus Paris gemeldet: Minister Hanotaux teilte heute im Ministerrate die Resultate der Intervention Rußlands, Frankreichs und Englands im chinesisch-japanischen Konflikt mit. Japan reflektirt auf 30 Millionen Taëls Kriegsentschädigung und verpflichtet sich, drei Monate nach Zahlung derselben die Halbinsel Liaotong wieder zu räumen und verspricht aus dem Abschluß eines Handelsvertrages mit China keine Bedingung zur Räumung zu machen. Japan erklärt den Hafen von Formosa als große internationale Seestraße und verpflichtet sich, Formosa und die Pescadores niemals einer fremden Macht abzutreten. Den durch den Kanal von Bacsi gehenden Meridian erkennt Japan als Grenze der spanischen Besitzungen auf den Philippinen an.

Wien, 24. Oktober. Die heutige Feier der Inauguration des neugewählten Rectors der Wiener Universität, Dr. Mentzer, verlief überaus stürmisch. Die Mitglieder der beiden katholischen Verbindungen Austria und Nerica wurden von der Studentenschaft aus der Universität getrieben, wobei es erregte und in Thätlichkeiten ausartende Szenen gab. Die Veranlassung dazu war, daß die Chargirten der beiden Verbindungen, obwohl sie nicht zu den schlagenden gehören, im vollen Wichs — also auch mit dem Schläger an der Seite — erschienen.

Petersburg, 24. Oktober. „Nowoje Wremja" meldet, daß das bei Wladwostock ankommende Geschwader am 27. d. Mts. nach den koreanischen Gewässern abdampft. Die Lage in Korea sei sehr beunruhigend, der Vater des Königs ganz in den Händen der Japaner. In Japan herrscht eine starke Strömung gegen Rußland.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der **Feststellung der Steuerpflichtigen** für das Steuerjahr 1. April 1896/97 findet am

28. October d. J.

eine **Aufnahme des Personenstandes** der gesammten Einwohnerschaft einschließlich der Militärpersonen statt.

Die hierzu erforderlichen Vordruckbogen werden den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern in diesen Tagen zugehen und machen wir diesen die **genaue** Ausfüllung derselben nach Maßgabe der auf der ersten Seite dieser Bogen gegebenen Anleitung zur Pflicht.

Indem wir noch darauf aufmerksam machen, daß solche Personen, welche die von ihnen zu vorstehendem Zwecke erforderte Auskunft verweigern, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig ertheilen, gemäß § 68 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 mit einer Geldstrafe bis 300 Mk. bestraft werden können, ersuchen wir die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter, die ausgefüllten Vordruckbogen **spätestens am 4. November d. J.** zur Vermeidung der **kostenpflichtigen** Abholung in unsere Kämmerei-Nebenkasse zurückzureichen.

Thorn, den 22. October 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Hypothekenzinsen** für städtische Capitalien, **Miethen und Pächte** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, **sowie Erbzinse, Canonbeträge, Anerkennungsgebühren u. s. w.** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln **bis spätestens den 1. November d. J.** zu zahlen.

Thorn, den 21. Oktober 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das **Pachtgut Chorab** soll in etwa 11 kleinere Parcellen von je 8—12 Morgen und 2 größere Parcellen von ca. 60 bis 75 Morgen, — die letzteren beiden je mit der Hälfte der vorhandenen Wohn- und Wirthschaftsgebäude —, aufgetheilt und vom 1. April 1896 ab auf 12 Jahre **verpachtet** werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Verpachtungstermin auf **Sonnabend, den 16. November cr., 10 Uhr Vormittags** an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, jedoch auch vorher vom 20. October cr. ab in unserem Bureau I und beim Förster Würzburg in Ollek eingesehen, bezw. gegen 50 Pf. Schreibgebühren von uns bezogen werden können.

Der Förster Würzburg zu Ollek ist beauftragt, die zur Verpachtung gelangenden Parcellen auf vorheriges Ansuchen vorzuzeigen und jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Thorn, den 4. October 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit soll die **Vergebung der Stipendien** aus der von dem Herrn Rittergutsbesitzer **Emil Gall** in Hermsdorf im Juni 1894 begründeten **„Margarete Gall'schen Stiftung"** für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Damen aus, welche sich nach erhaltener Schulausbildung anderweit derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbstständig unterhalten können und zwar kann die Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen, oder ge- oder erwerblichen Zweck im Auge haben.

Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufs uns **bis zum 15. November d. J.** einzureichen.

Thorn, den 14. October 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 17. Oktober 1895 ist am heutigen Tage die in **Culmsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Gastwirths **Ludwig Jasinski** ebendaselbst unter der Firma **L. Jasinski** in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 26) eingetragen.

Culmsee, den 18. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht.

Roher Kaffee bleibt immer das Beste!

Die Berliner Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung des Königlichen Polizei-Präsidenten vom 15. Oktober d. J. über das Ergebniß, das die Untersuchung besonders angepriesener Kaffee-Surrogate geliefert hat:

1. **Kathreiners** Malzkaffee und der **Kneippsche** und **Franksche** Malzkaffee sind mit Zucker überzogene, mäßig gebrannte und schwach gemälzte Gerste, enthalten keine Spur von Stoffen, welche dem Kaffee eigen sind, haben weder heilende noch diätetische Wirkung und sind für den Preis von 0,40 Mk. pro Kilogramm herstellbar. 2. Unter dem Namen **„Viktoriakaffee"** werden gebrannte und theilweise geschrotete Gerste, unter dem Namen „Kaffeeschrot" die Abfälle schwach gebrannter Zuckerrüben und Cichorienwurzeln in den Handel gebracht. 3. **Die gezuckerten Kaffeesorten, wie sie von Zuntz sel. Wwe. und vielen anderen Firmen,** mit oder ohne Declaration des Zuckerzusatzes, auf den Markt gebracht werden, enthalten vielfach nicht allein Zucker, sondern auch mehr oder weniger Umwandlungsproducte desselben, sowie mitunter erhebliche Mengen an Wasser des zur Zuckerung benutzten Syrups. Diese sogenannte Glasirung des Kaffees dient keineswegs lediglich dem Zwecke, das Aroma des Kaffees zu conserviren, sondern gewährt dem Fabrikanten den doppelten Vortheil, eine künstlich beschwerte und weniger stark gebrannte Waare verkaufen zu können, welche mit heißem Wasser keine höheren Extracte ergiebt als ohne Zuckerzusatz gebrannter Kaffee.

Darnach dürfte es sich für die Consumenten empfehlen, in den Detail-Geschäften entweder nur rohe (d. h. ungebrannte) oder frisch geröstete Kaffee's zu kaufen, zumal es im Fachhandel schon lange allgemein bekannt ist, daß die von oben erwähnten, auswärtigen Röstereien gelieferte Waare schon in Bezug auf Gewicht durch das künstliche Beschweren der Kaffee's erhebliche Nachtheile bietet, von der Qualität derselben, die sicherlich durch das Brühen, Bezuckern und Ablagern nicht besser wird, ganz abgesehen.

X.

Polizei-Verordnung,

betreffend das Feuerlöschwesen für die Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Polizeibezirk der Stadt Thorn — vorläufig — in Ergänzung der Abtheilung III, §§ 20, 21 und 22 der Feuerlöschordnung vom 1. October 1878 nach Berathung mit dem Gemeindevorstande Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Meldung eines Brandes hat, wie bisher, sofort in der Polizeiwachtstube zu erfolgen, und zwar entweder mündlich oder unter Benutzung der Fernsprechanlagen der Reichspostverwaltung. Für Feuermeldezwecke wird auch des Nachts und in den dienstfreien Stunden an Sonn- und Feiertagen Anschluß gegeben.

§ 2.

Es werden für den Alarm 3 Arten von Bränden unterschieden und zwar:

1. Klein-Feuer,
2. Mittel-Feuer,
3. Groß-Feuer.

Bei Klein-Feuer wird gar nicht, bei Mittel-Feuer mittelst der elektrischen Alarmglocken, bei Groß-Feuer mittelst dieser und der Rathhausthurmglocke alarmirt.

Klein-Feuer wird am Tage von den Organen der Polizei-Verwaltung unter Zuhilfenahme von Leuten mittelst der Polizeispritze gelöscht, Nachts von der ständigen Nacht-Feuerwehrwache mittelst eines Hydranten.

Bei Mittel-Feuer rücken nur die freiwillige Feuerwehr und 3 Kolonnen der Innenstadt, bestehend aus je 2 Spritzenmännern und 6 Mann, und zwar nur mit Hydrantenstandrohren und Schlauch aus.

Bei Groß-Feuer rückt die freiwillige Feuerwehr und das gesammte städtische Löschcorps der Innenstadt mit allen Spritzen und Wasserwagen und außerdem nach der Oertlichkeit die Spritzen der Vorstädte aus.

„Groß-Feuer" ist stets dann zu alarmiren, wenn in der Nähe des Feuerheerdes Hydranten der Wasserleitung nicht vorhanden sind, also bei Bränden auf der Jakobs-Vorstadt, auf der Culmer Vorstadt, mit Ausnahme der mit Hydranten versehenen Culmer Chaussee, auf der Bromberger- und Fischerei-Vorstadt, östlich der Linie Pastor-Benderstraße, in allen diesen Fällen aber nur dann, falls die Vorstadtspritzen sich als unzureichend für die Feuerlöschung erweisen.

Sind Hydranten der Wasserleitung in der Nähe der Brandstelle vorhanden, so ist „Groß-Feuer" nur dann zu alarmiren, wenn

entweder das Feuer solche Dimensionen annimmt, daß die Hydranten nicht zur Dämpfung ausreichen oder die Wasserleitung aus irgend einem Grunde versagen sollte.

§ 3.

Während der Nachtstunden (9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens) wird eine ständige Feuerwache, bestehend aus einem Spritzenmeister und 3 Mann, im Rathhause stationirt, welche mit einem Schlauchwagen und Hydrantenständer ausgerüstet ist und als erste Löschhilfe bei jedem in den Nachtstunden ausbrechenden Feuer sofort abrückt. Bei Bränden auf den Vorstädten kehrt diese Wache nach dem Eintreffen der Feuerwehr zum Rathhause zurück.

Die Feuer-Meldestellen werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Thorn, den 23. October 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 27. October 1895:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.

Evangel. Gemeinde in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule. Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für synodale Zwecke.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 25. October 1895.

Der Markt war mit allen Zufuhren gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	30
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	1	60	—	—
Schleie	„	1	—	1	20
Zander	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	70	—	—
Krebse	Schock	2	—	6	—
Puten	Stück	3	50	4	—
Gänse	„	3	50	7	—
Enten	Paar	2	50	3	80
Hühner, alte	Stück	1	—	1	20
„ junge	Paar	—	90	1	—
Tauben	„	—	60	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	—
Eier	Schock	3	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	30	1	40
Heu	„	2	50	—	—
Stroh	„	2	50	—	—

Hierzu eine Lotterie-Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.